

Dr. Gary Yates, Jeremia, Vorlesung 17, Jeremia 11-20, Prophetische Zeichen und Taten

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates über das Buch Jeremia. Dies ist Abschnitt 17, Jeremia 11–20, Prophetische Zeichen und Taten.

Wir beschäftigen uns weiterhin mit den Kapiteln 11 bis 20 des Buches Jeremia.

Wir haben uns bereits mit den Bekenntnissen und Klagen Jeremias in diesem Abschnitt befasst. Ich denke, diese Klagen spiegeln nicht nur Jeremias Kämpfe wider, sondern auch den Zerfall des Bundes, der sich in den Kapiteln 11 bis 20 des Buches Jeremia vollzieht. In diesem Abschnitt konzentrieren wir uns nun auf Jeremias Zeichen und Taten, die uns ebenfalls zeigen, wie der Bund zwischen Gott und Juda zerbricht und wie Jeremia dies – wie bereits erwähnt – so darstellt, dass es für sein Volk unübersehbar ist.

Dieser Abschnitt, Kapitel 11 bis 20, beginnt mit einer Predigt in Prosaform, die das Hauptthema darlegt: Der Bund zwischen Gott und Juda ist gebrochen, und deshalb wird Gott Gericht halten. Ich möchte Sie an Kapitel 11, Vers 10 erinnern und den Gedankengang erläutern, der sich durch den gesamten Abschnitt zieht.

Der Herr spricht: Das Haus Israel und das Haus Juda haben meinen Bund gebrochen, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe. Darum spricht der Herr: Siehe, ich bringe Unheil über sie, dem sie nicht entfliehen können. Auch wenn sie zu mir schreien, werde ich sie nicht erhören.

Und ich werde dieses Urteil über sie fällen. Wir haben bereits mehrmals angedeutet, dass die Prosa-Predigten oft dazu dienen, dass Jeremia zentrale Themen zusammenfasst oder einführt, die alle anderen Geschehnisse des jeweiligen Abschnitts miteinander verbinden. Ich glaube daher, dass Jeremia 11 die Idee des Bundesbruchs, des Auseinanderfallens des Bundes, einführt.

Das wird ein zentrales Thema in den Kapiteln 11 bis 20 sein. Wir sehen das in den Klageliedern Jeremias, insofern als der Prophet zwischen den Fronten steht. Es ist ihm nicht erlaubt, für das Volk zu beten.

Er beginnt, um Gottes Urteil zu beten. Selbst als Gott ihm verbietet, für das Volk zu beten, tut er es dennoch, doch Gott hört sein Bekenntnis nicht an. Und so zerbricht die Beziehung zwischen Gott und Israel.

Das sehen wir auch in einer Reihe prophetischer Zeichenhandlungen, die Jeremia im Laufe des Buches vollbringt. Einige dieser Zeichenhandlungen konzentrieren sich

jedoch auf den Abschnitt, den wir jetzt besprechen werden. Eine Zeichenhandlung ist eine Form der nonverbalen Kommunikation, bei der der Prophet die Botschaft auf dramatische Weise darstellt.

Wie wir bereits im Buch Jeremia besprochen haben, predigt Jeremia nicht nur das Wort Gottes. In gewisser Weise wird er selbst zum Wort Gottes. Und das spiegelt sich auch darin wider, dass Jeremia oft nicht einfach nur eine Botschaft verkündet.

Er wird es in die Tat umsetzen. Wir sehen dies auch in den Predigten des Propheten Ezechiel, und wir werden uns einige Beispiele dort ansehen. Kelvin Freibel hat jedoch eine hervorragende Dissertation über die prophetischen Zeichenhandlungen bei Jeremia und Ezechiel verfasst.

Und er argumentiert, dass manche dies so darstellen, als ob der Prophet auf magische Weise etwas vollbrächte, von dem er glaubt, allein durch seine Handlung die Macht zu besitzen, etwas zu bewirken. So wird dies zu einer Art magischem Mittel, die Botschaft zu erfüllen. Freibel sagt, das sei nicht der eigentliche Kerngedanke oder der Grund, warum die Propheten diese Zeichen vollbringen.

Sie versuchen nicht, dies durch diese bestimmten Handlungen auf magische Weise herbeizuführen. Es handelt sich um eine wirkungsvolle Form nonverbaler Kommunikation, bei der der Prophet sicherstellt, dass die Menschen die Botschaft nicht nur hören, sondern auch sehen. Statistiken belegen, dass die Wahrscheinlichkeit, etwas zu behalten, steigt, wenn wir es hören und sehen – je lebendiger es in unserem Gedächtnis ist, desto besser können wir es uns einprägen.

Man muss auch bedenken, dass die Propheten den Menschen Botschaften überbrachten, die diese mit Gleichgültigkeit quittierten. Es war, als ob sie dachten: „Diese Botschaften des Gerichts kennen wir doch schon. Unsere Väter haben sie uns überliefert.“

Wir haben von den anderen Propheten in Israel gehört, und die sind ja bekanntlich eher langweilig. Genauso ist es mit den Propheten: Indem sie die Botschaft verkünden und sie dann auch vorleben, stellen sie sicher, dass die Menschen sie nicht einfach ignorieren können.

Sie können nicht einfach gähnen und sagen: „Das kennen wir doch alles schon.“ Der Prophet wird ihnen gewissermaßen direkt ins Gesicht sehen; er wird die Botschaft vorleben, und das wird ihr mehr Kraft verleihen. In Jeremia 11 bis 20 finden sich einige wichtige Zeichen, die die Realität des gebrochenen Bundes zwischen Gott und Israel verdeutlichen.

Das erste dieser Symbole ist die symbolische Handlung des vergrabenen Lendenschurzes, oder Jeremia ist der Prophet, der seine Unterwäsche vergräbt. Und

es ist ein sehr wirkungsvolles Mittel, die Botschaft vom gebrochenen Bund zwischen Gott und seinem Volk Juda zu vermitteln. Ich lese die entsprechende Stelle vor.

Gott sagt zu Jeremia in Kapitel 13, Vers 1: „Geh und kauf dir einen leinenen Lendenschurz, lege ihn um deine Hüften und tauche ihn nicht in Wasser.“ Da kaufte ich mir einen Lendenschurz, wie der Herr es mir befohlen hatte, und legte ihn um meine Hüften. Und das Wort des Herrn erging ein zweites Mal an mich.

Nimm den Lendenschurz, den du gekauft hast und der um deine Hüften hängt, und geh zum Euphrat und versteck ihn dort in der Felsspalte. So ging ich hin und versteckte ihn am Euphrat, wie der Herr es mir geboten hatte. Und nach vielen Tagen sprach der Herr zu mir: Mach dich auf, geh zum Euphrat und hol von dort den Lendenschurz, den ich dir geboten habe zu verstecken.

Dann ging ich zum Euphrat und grub und holte den Lendenschurz von dem Ort, wo er versteckt war. Und siehe, der Lendenschurz war zerfetzt und zu nichts mehr zu gebrauchen. Da erging das Wort des Herrn an mich: So spricht der Herr: So will ich den Stolz Judas und den Stolz Jerusalems vernichten. Dieses böse Volk, das meine Worte nicht hören will, das stur seinen eigenen Wünschen folgt und anderen Göttern nachfolgt, um ihnen zu dienen und sie anzubeten, soll sein wie dieser Lendenschurz, der zu nichts mehr taugt.

Okay. Also ja, Jeremia ist der Prophet, der seine Unterwäsche vergräbt. Und dabei tauchen ein paar Probleme auf.

Zunächst einmal versucht der Hintergrundkommentar zu Jeremia in der Zondervan Illustrated Bible, uns zu veranschaulichen, wie dieses Kleidungsstück ausgesehen haben könnte. Es gibt eine kanaanäische Darstellung eines Leinengürtels oder Hüftgürtels, der einfach um die Taille gewickelt und auf diese Weise getragen wird. Ein ägyptisches Kunstwerk zeigt hingegen Syrer, die sich überlappende Stoffstreifen tragen, die zwischen den Beinen hindurchgeführt werden.

Es gibt also verschiedene Möglichkeiten. Ich glaube nicht, dass es theologisch besonders relevant ist, herauszufinden, ob Jeremia Boxershorts oder Slips trug. Okay. Das ist eigentlich nicht wichtig, aber es liefert uns ein paar Hintergrundinformationen.

Was hier geschieht und worum es in diesem Zeichenakt geht, ist Folgendes: Jeremia wird befohlen, dieses leinene Lendentuch eng am Körper zu tragen. Dann soll er es an einen anderen Ort bringen und dort zwischen Felsen vergraben. Nach langer Zeit, nach vielen Tagen, soll er zurückkehren und das zerrissene Lendentuch wieder ausgraben.

Und man kann sich vorstellen, wie es aussieht, nachdem er es getragen hat. Er hat es nicht gewaschen. Er vergräbt es.

Man kann sich vorstellen, wie dieses Kleidungsstück aussieht. Dann geschieht das Zeichen, dass er diesen zerrissenen Lendenschurz nimmt, ihn vor dem Volk hochhält und sagt: „So seht ihr in den Augen Gottes aus.“ In der ESV-Übersetzung, die ich gelesen habe, heißt es, dass Gott Jeremia befahl, zum Euphrat zu gehen, und dass er dort den Lendenschurz vergraben sollte.

Das Problem dabei ist, dass dies eine Reise von etwa 300 Meilen, über 300 Meilen, bedeutet hätte. Daher erscheint es unwahrscheinlich, dass Gott Jeremia nicht nur einmal, sondern zweimal gebeten hätte, diese lange Reise anzutreten, um dieses Gewand zu vergraben. Es ist möglich, dass die hebräischen Wörter hier, Parah, nicht als Hinweis auf den Euphrat verstanden werden, der 350 Meilen entfernt liegt.

Es könnte sich um einen Ort namens Parah handeln, der an einigen Stellen im Alten Testament erwähnt wird und nur etwa sechs Kilometer nordwestlich von Anatot, Jeremias Heimatstadt, liegt. Anstelle des Euphrat ist also wahrscheinlich Parah gemeint. Er begibt sich demnach ins wenige Kilometer entfernte Parah.

Er vergräbt es, kommt später zurück und hält das Tuch dann vor den Leuten hoch, um sie daran zu erinnern, wie Gott über sie denkt. Die Kernaussage dieser Geste findet sich in Vers 11: „Denn wie der Lendenschurz um die Hüften eines Mannes schmiegt, so habe ich das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda dazu gebracht, sich an mich zu klammern, um mich als den Herrn zu verkünden, damit sie mir ein Volk, ein Name, ein Lob und eine Ehre seien. Aber sie wollten nicht hören.“

Okay. Es steckt also etwas mehr dahinter, als dass ein Prophet einfach nur seine heilige Unterwäsche hochhält und dem Volk erklärt, dies spiegele ihren ruinösen Zustand wider. Zunächst einmal war der Lendenschurz aus Leinen gefertigt.

Der Lendenschurz war aus einem kostbaren, feinen Stoff gefertigt. Leinen war das Material, aus dem die Priestergewänder hergestellt wurden (Levitikus 16). Daher könnte Leinen hier als Symbol für den priesterlichen Status des Volkes Israel dienen.

Israel hatte nicht nur Leviten als Priester, sondern wurde als Volk in 2. Mose 19 als „Königreich von Priestern“ bezeichnet. So wie es auch bei den Priestern Weiherituale gab, als Israel den Bund mit dem Herrn schloss, besprengte der Herr sie mit Blut und weihte sie. Er setzte sie als sein Volk als seine Priester ein.

Und ich denke, das Leinen ist vielleicht ein Sinnbild dafür. Gott hat diese Menschen auch in eine enge, vertraute Beziehung gebracht. Der Lendenschurz, dieses Hüfttuch, wird nah am Körper getragen.

Dies spiegelt die Tatsache wider, dass Gott eine sehr enge persönliche Beziehung zum Volk Israel hatte. In Vers 11 heißt es: „Wie der Lendenschurz an der Hüfte eines Mannes haftet, so habe ich das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda an mich binden lassen“, spricht der Herr. Das dort verwendete Verb ist „davaq“.

Es erinnert uns an Genesis Kapitel 2, Vers 24, wo ein Mann und eine Frau eine Ehe eingehen und sich aneinander binden (davaq). Der junge Mann verlässt Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, bis sie ein Fleisch werden. Der Herr hatte Israel in eine solche innige Beziehung mit sich geführt.

Auch der Lendenschurz symbolisiert dies. Doch letztendlich, trotz des Leinenstoffs, trotz des priesterlichen Status Israels, trotz der Tatsache, dass dieses Kleidungsstück eng am Körper getragen wurde, liegt seine Bedeutung im desolaten Zustand der Welt. Es ist grausam.

Wie Jeremia es ausdrückt, spiegelt es wider, was Juda für den Herrn geworden war. Es besagt, dass Gott Israel zu einem Volk, einem Namen, einem Lob und einer Ehre ausersehen hatte. Sie sollten Gottes Herrlichkeit den Völkern widerspiegeln.

Sie sollten Gott anziehen, ihn verherrlichen und ihn erhöhen, damit die anderen Völker ihn anbeten wollten. Wenn jemand diesen zerfetzten Lendenschurz sieht, wird er ihn sicherlich nicht ansprechend finden. Als Juda die Angriffe der Babylonier durchmachte, verarmten die Menschen, trieben Kannibalismus und erlitten all die schrecklichen Dinge, die geschahen.

Nichts daran war anziehend. Geistig und physisch war Juda zu diesem Zeitpunkt seiner Geschichte zu einem verwüsteten Volk geworden. Man kann sehen, wie das Zeichen, die visuelle Darstellung des zerrissenen Lendenschurzes, dies viel eindringlicher veranschaulicht als die bloße Verkündigung dieser Botschaft durch den Propheten selbst.

Er hält den Lendenschurz hoch. „Du kannst sehen, was Gott von dir hält.“ Und das verstärkt die Wirkung der Botschaft noch.

Es gibt zwar einige Diskussionen darüber, aber möglicherweise folgt in Kapitel 13, Verse 12 bis 14 auch ein bildhaftes Zeichen. Wir sind uns nicht sicher, ob Jeremia hier lediglich ein Sprichwort verwendet oder ob es eine bildhafte Darstellung dazu gibt. Hören Sie jedoch, was er in den Versen 12 und 14 sagt. Dies spiegelt auch den Niedergang Judas, den gebrochenen Bund und die Tatsache wider, dass sie den ihnen von Gott gegebenen Auftrag nicht mehr erfüllen können.

Vers 12 besagt: „Du sollst ihnen dieses Wort sagen: So spricht der Herr, der Gott Israels: Jeder Krug soll mit Wein gefüllt werden.“ Möglicherweise handelt es sich hier also um ein Zeichen.

Das scheint vielleicht eine sprichwörtliche Aussage oder so etwas in der Art zu sein. Es ist ein Zitat. Jeder Krug soll mit Wein gefüllt werden.

Möglicherweise bringt der Prophet eine Flasche, einen Krug oder vielleicht sogar einen Weinschlauch mit Wein. Er hält ihn vor die Leute, und das erregt ihre Aufmerksamkeit. Der Prophet wird uns nicht einfach nur ein Orakel verkünden.

Er hat hier eine Botschaft über eine Weinflasche. Was will er uns sagen? Und er beginnt mit der Aussage: „Jeder Krug soll mit Wein gefüllt werden.“ Jetzt heißt es: Okay, die Leute werden ihm darauf antworten.

Das erscheint doch selbstverständlich, und genau das werden die Leute auch sagen. Sie werden fragen: Wissen wir denn nicht, dass jedes Gefäß mit Wein gefüllt wird? Es ist fast so, als ob wir wüssten: Na klar, das ist doch verständlich. Der Zweck einer Weinflasche ist es, Wein aufzubewahren.

Jeremia, du erzählst uns nichts Neues. Doch sie fragen sich immer noch, was der Prophet wohl sagen wird, da er möglicherweise diese Flasche in der Hand hält. Er beginnt mit einer recht offensichtlichen Aussage, die sie etwas ärgert, aber die Flasche wirft Fragen auf. Wein lässt uns normalerweise zumindest an Erfrischung denken.

Man könnte meinen, es handle sich um ein Fest, eine Feier, doch der Weinkrug symbolisiert etwas anderes. Und hier kommt der Clou: Nachdem sie zu Jeremia gesagt haben: „Meinst du nicht, dass wir wissen und verstehen, dass jeder Krug mit Wein gefüllt sein soll?“, sollst du ihnen sagen: „So spricht der Herr: Siehe, ich werde alle Bewohner dieses Landes mit Trunkenheit erfüllen.“

Die Könige auf dem Thron, die Priester, die Propheten und alle Einwohner Jerusalems. Nun gut, das ist kein gutes Omen. Die Weinflasche steht hier weder für Erfrischung noch für eine Feier, eine Hochzeit oder die Erntezeit, zu der sich die Menschen zum Feiern versammeln würden.

Die Weinflasche symbolisiert in diesem Fall das Gericht. Die Menschen werden von der gewaltigen Macht des göttlichen Urteils, das sie überwältigen wird, berauscht sein. Und wie ein Betrunkener werden sie unter der Last dieses Urteils wanken.

Der Prophet verwendet den Wein in ähnlicher Weise in Jeremia Kapitel 25, als er davon spricht, wie Juda und alle anderen Völker den Kelch des göttlichen Gerichtsweins trinken. Und vielleicht hat er in dieser Situation ein weiteres Zeichen vollbracht. Möglicherweise hat er den Kelch mit dem Wein hochgehalten.

Und wieder denken die Leute, er würde gleich einen Toast ausbringen und etwas Feierliches ankündigen. Dabei spricht er von der berausenden Macht des göttlichen Gerichts. Dieser Wein steht nicht für etwas Freudiges, sondern für etwas Negatives.

Und dann heißt es in Vers 14: „Ich werde sie aneinanderstoßen lassen, Väter und Söhne zusammen, spricht der Herr. Ich werde kein Mitleid mit ihnen haben und sie nicht schonen, ich werde kein Erbarmen mit ihnen haben, dass ich sie nicht vernichte. Wenn das Volk betrunken ist, wird es wie ein Weinkrug sein, der aneinandergeschlagen wird und schließlich zerbricht und zerschmettert wird.“

Wir haben im Grunde denselben Punkt wie beim zerstörten Lendenschurz. Der Zweck des Gegenstands wird nicht mehr erfüllt. Der Lendenschurz war dazu bestimmt, eng am Körper getragen zu werden.

Es ist zu einem zerrissenen Gewand geworden. Juda war dazu berufen, in enger Gemeinschaft mit Gott zu leben und seine Herrlichkeit, seinen Namen und seine Ehre den Völkern widerzuspiegeln. Durch ihre Sünde können sie diese Bestimmung nicht erfüllen.

Eine Weinflasche wurde zum Transport von Wein hergestellt. Sie hatte einen Zweck. Doch diese Weinflaschen werden zerschmettert werden wegen der Trunkenheit, die Gott über das Volk bringen wird.

Auch hier werden sie ihren Zweck nicht erfüllen. Wir sind uns also nicht sicher, ob in den Kapiteln 13 und 12 bis 14 tatsächlich ein Zeichen gesetzt wird, aber wir können uns vorstellen, dass Jeremia während seiner Predigt vielleicht eine Flasche Wein hochhält, was bei den Zuhörern Fragen aufwirft und ihr Interesse weckt.

Das wird die Botschaft in ihren Augen noch eindringlicher machen. Dies ist der Beginn mehrerer bemerkenswerter Ereignisse, die sich im gesamten Buch Jeremia ereignen werden. Der Prophet wird alles in seiner Macht Stehende tun, um sicherzustellen, dass die Menschen die Botschaft hören. Die Botschaft, dass Gott Gericht über sie bereit ist, ist so dringlich, dass der Prophet bis zum Äußersten gehen wird.

Er wird jede noch so verzweifelte Maßnahme ergreifen, um sicherzustellen, dass die Menschen die Botschaft hören. Lassen Sie mich daher einige dieser anderen Zeichenhandlungen betrachten, die im Buch Jeremia vorkommen. Zumeist dienen sie dazu, eine Botschaft des Gerichts zu verkünden.

Es wird Gelegenheiten und Situationen geben, in denen ein Zeichen verwendet wird, um etwas Positives anzudeuten. Das nächste Zeichen, und darauf werden wir uns noch etwas genauer konzentrieren, sind die Zeichen, die mit Jeremias zwei Besuchen

beim Töpfer in den Kapiteln 18 und 19 zusammenhängen. So wie das Zeichen bezüglich des Weinkrugs mit Töpferwaren zu tun hat, werden wir auch in den Kapiteln 18 und 19 ein entsprechendes Zeichen sehen.

Die nächste Stelle findet sich im Buch Jeremia, Kapitel 27. Jeremia geht auf die Straßen Jerusalems, um dem Volk das bevorstehende Gericht zu verkünden: Gott wird sie in babylonische Sklaverei führen. Um diese Botschaft noch eindringlicher zu gestalten, predigt Jeremia sie nicht nur, sondern symbolisiert sie, indem er während seiner Predigt ein Joch um Hals und Schultern trägt.

Jeremia verkündet also nicht einfach nur: „So spricht der Herr: Seht her, ihr werdet in babylonische Knechtschaft geraten, hört das Wort des Herrn!“ Jeremia trägt dieses Joch und geht, vielleicht unter dessen Gewicht, um das hölzerne Joch herum und verkündet dem Volk die bevorstehende babylonische Knechtschaft. Dieses Tierjoch symbolisiert dabei eindrucksvoll ihre politische Unterwerfung unter Babylon.

Ich denke, das ist eine Botschaft, über die die Leute nach dem Ende der Veranstaltung sicherlich noch sprechen werden. Hast du gesehen, was Jeremia heute getan hat? In Jeremia Kapitel 32 finden wir ein positives Zeichen: Jeremia kauft das Familiengrundstück von seinem Cousin Hanamel zurück. Hanamel hatte es verkaufen müssen.

Im Alten Testament, genauer gesagt in Levitikus 25, heißt es, dass, wenn ein Familienmitglied sein Eigentum aufgrund von Schulden oder aus anderen Gründen verkaufen musste, die anderen Familienmitglieder verpflichtet waren, demjenigen zu helfen, der es verkaufte, indem sie das Eigentum zurückkauften. Das Eigentum sollte im Besitz derselben Familie bleiben, da es ihr Erbe vom Herrn war. Jeremia erfüllt also eine gesetzlich festgelegte Pflicht, und diese Handlung wird gleichzeitig zu einem symbolischen Akt.

Da Jeremia dieses Grundstück kurz vor der babylonischen Eroberung des Landes und der Vertreibung des jüdischen Volkes ins Exil erwarb, erschien der Kauf angesichts der damaligen politischen Lage eigentlich sinnlos. Zwar erfüllte er damit die Vorschrift aus Levitikus 25, doch wenn die Babylonier ohnehin das Land einnehmen würden, wozu sollte man sich dann noch damit befassen? Trotzdem kaufte Jeremia das Land mit Bedacht.

Baruch verfasste diese beiden Dokumente sorgfältig, um zu bezeugen, dass Jeremia Eigentümer des Landes war und es wieder in den Familienbesitz übergang. Der Zweck dieser Dokumente war, dem Volk Hoffnung zu vermitteln, dass es in das Land zurückkehren und es wieder in seinen Besitz gelangen würde. Denn wenn Babylon dieses Land dauerhaft in Besitz nehmen würde, gäbe es keinen Grund, das Feld zurückzukaufen. Es gäbe keinen Grund für dieses juristische Verfahren, in dem Jeremia den rechtmäßigen Besitz des Landes feststellte. Doch es war ein

wirkungsvolles Mittel, um nicht nur zu verkünden: „Seht, der Herr wird uns zurückbringen, der Herr wird unser Glück wiederherstellen.“

Diese besondere Handlung vermittelte dem Volk auf anschauliche Weise die Hoffnung auf die Rückkehr aus dem Exil. Eine weitere solche Zeichenhandlung findet sich in Jeremia, Kapitel 43. Sie wurde den jüdischen Flüchtlingen dargebracht, die Jeremia nach Ägypten gebracht hatten. Sie waren nach Ägypten geflohen, um Vergeltungsmaßnahmen der Babylonier für die Ermordung Ged Alias zu entgehen.

Sie glaubten, durch einen Umzug nach Ägypten und einen Ortswechsel Nebukadnezar entkommen zu können. Vor allem aber hofften sie, den Folgen der sündhaften Entscheidungen Judas der vergangenen Jahre entgehen zu können. Doch Jeremia erinnerte sie daran: „Seht her, der Umzug nach Ägypten wird euch nicht helfen, denn Gott wird die Ägypter genauso richten wie Juda.“

Nebukadnezar wird mit seinen Heeren nach Ägypten ziehen, so wie er einst gegen Juda marschierte. Ich werde den König von Ägypten in die Hände Babylons geben, so wie ich es mit dem König von Juda getan habe. Wir wissen, dass Nebukadnezar später, obwohl er Ägypten nicht eroberte, dort einmarschierte.

Um diese Botschaft eindringlich und greifbar zu machen – und weil er es mit hartherzigen, rebellischen Menschen zu tun hat, die dem Propheten nicht wirklich zuhören wollen –, unternimmt er etwas, um ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. Es heißt, Jeremia gehe zum Eingang des Pharaopalastes in Tophanes in Ägypten. Ich bin mir nicht sicher, wie genau er das bewerkstelligt hat, aber Jeremia wird tatsächlich den Gehweg am Eingang des Pharaopalastes aufgraben.

Er wird dort Steine vergraben. Diese Steine symbolisieren das Fundament des Thrones Nebukadnezars, der dort errichtet werden soll, sobald Nebukadnezar ins Land kommt. Ich kann mir vorstellen, wie er die Leute herausführt und ihnen zeigt: „Seht her, hier wird Nebukadnezar seine Herrschaft errichten.“

Hoffentlich tat er das zu einer Zeit, als die Ägypter selbst auch nicht so recht wussten, was vor sich ging. Aber ich meine, es ist schon eine ziemlich umstrittene Sache. Jeremia wollte aber, dass sie die Botschaft nicht nur hörten, sondern sie auch sahen.

Die letzte dieser Zeichenhandlungen findet sich im 51. Kapitel des Buches Jeremia, im Kontext des Wirkens Jeremias. Diese besondere Zeichenhandlung wird von Sarija vollzogen, einem Schreiber, der offenbar der Bruder von Jeremias Hauptschreiber Baruch ist. Sarija begleitet Zedekia nach Babylon, als dieser sich dort auf Anordnung der Babylonier melden muss.

Er verkündet die Gerichtsbotschaften, die Jeremia über Babylon gepredigt hat. Diese besonderen Urteile über Babylon, die Botschaften des Propheten, befinden sich auf einer separaten Schriftrolle. Sarija nimmt diese Schriftrolle mit sich.

Nach dem Lesen der Schriftrolle, so heißt es weiter, nehme er sie, binde einen Stein daran und werfe sie in den Euphrat. Dies symbolisiert durch das Lesen der Botschaft und die Ausführung dieser Tat das endgültige Urteil über Babylon. Babylon sollte zerstört werden und nie wieder auferstehen. Babylon war wie jene Schriftrolle, die an einen Felsen gebunden war – verdammt zum Untergang und für immer verloren.

Die Botschaft des Propheten sprach von der Zerstörung Babylons. Das Wunder verdeutlichte dies auf eindringliche Weise. Ich denke, diese Predigt hängt damit zusammen, dass die Menschen, denen Jeremia im Laufe seines Wirkens diente, tatsächlich verhärtete Herzen hatten.

Es ist wie mit kleinen Kindern zu kommunizieren. Manchmal ist es bei ihnen am besten, ihnen etwas nicht nur zu erzählen, sondern es ihnen vorzuleben; genau das tun die Propheten. In den prophetischen Büchern finden sich weitere Beispiele, und ich möchte nur einige von ihnen erwähnen, die durch bemerkenswerte Wundertaten ihre Botschaft veranschaulichen und anschaulich darstellen.

In Jesaja 20 befiehlt der Herr dem Propheten Jesaja, drei Jahre lang nackt und barfuß zu predigen. Ich denke, das würde am Sonntagmorgen in der Kirche die Aufmerksamkeit der Leute auf sich ziehen. Unser Prediger hat diese Woche nackt und barfuß gepredigt.

Der Zweck dieser Tat war jedoch, den Ägyptern vor Augen zu führen, was ihnen bevorstand, damit das Volk Juda und seine Anführer von jeglichen militärischen Bündnissen mit ihnen abgehalten würden. Glaubt ihr etwa, die Ägypter würden euch helfen, den Assyrern zu entkommen? Das wird nicht funktionieren, denn sie werden selbst gedemütigt werden. Um das zu verdeutlichen: Es heißt, Jesaja habe drei Jahre lang nackt und barfuß gepredigt.

Ich glaube, der Prophet, der die Kunst der Zeichenhandlung meisterhaft beherrschte, ging sogar noch weiter, als nur seine Unterwäsche zu vergraben. Dieser Prophet, der die Kunst der Zeichenhandlung meisterhaft beherrschte, ist der Prophet Ezechiel. Wir lesen von einigen der Zeichenhandlungen, die Ezechiel in seinem Wirken einsetzte, um die Botschaft den Menschen, denen er predigte, anschaulich zu machen.

Hesekiel wirkte unter den Exilanten in Babylon, zur selben Zeit, als Jeremia unter dem Volk im Land predigte. Die Exilanten, denen Hesekiel predigte, waren genauso hartherzig wie Jeremia. Wie konnte ich ihnen diese Botschaft also auf irgendeine Weise verständlich machen? Hesekiel wollte ihnen klarmachen, dass Gottes Gericht noch nicht beendet war.

Obwohl sie in Babylon lebten, stand ihnen noch ein weiteres Gericht bevor, und es sollte zu einem noch größeren Exil kommen, wenn die Babylonier Jerusalem eroberten und weitere ihrer Landsleute dorthin verschleppten. Sie würden nicht so bald nach Hause zurückkehren. Um diese Botschaft zu verdeutlichen, berichten Hesekiel 4 und 5, dass Hesekiel ein Modell von Jerusalem auf einem Stein baute.

Er baute an diesem kleinen Modell Belagerungsrampen. Es ist, als würde ein Prophet mit Legosteinen spielen. Er stellte eine Eisenplatte außerhalb des Modells auf und setzte sich dann auf die andere Seite. Dies symbolisiert die Trennung Gottes von seinem Volk aufgrund ihrer Sünde. Das Modell selbst steht für die Belagerung Jerusalems, die stattfinden wird, wenn die Babylonier zurückkehren und das Land erneut verwüsten.

Dazu geht Hesekiel hinaus und legt sich 390 Tage lang auf seine linke Seite, was die Schuld Israels symbolisiert. Dann geht er hinaus und legt sich 40 Tage lang auf seine rechte Seite, was die Sünde und Schuld Judas symbolisiert. Und er bleibt einfach liegen.

Und man kann sich vorstellen, welche Gespräche das unter den Leuten auslöste. Habt ihr gesehen, was Hesekiel heute macht? Nun, er macht dasselbe wie an den 238 Tagen zuvor. Er liegt auf der Seite.

Und manchmal erfahren wir, dass Hesekiel schwieg. Er konnte nur sprechen, wenn Gott ihm eine Botschaft in den Mund legte. Und so liegt der Prophet einfach auf der Seite.

Hast du ihn gesehen? Hoffentlich begreifen sie es nach 430 Tagen. Aber die Realität ist, dass sie auch danach nicht wirklich zugehört haben. Deshalb wird Hesekiel neben diesem Zeichen noch weitere Dinge tun, um die Schrecken und die Realität des Exils zu verdeutlichen, die das Volk erleiden wird.

An einer Stelle rasiert er sich die Haare im Gesicht und auf dem Kopf. Nachdem er sich eine Glatze rasiert hat, wirft er ein Drittel seiner Haare in den Wind, symbolisch für die Menschen, die ins Exil verschleppt werden.

Er nimmt ein Schwert und hackt sich ein Drittel der Haare ab, um die im Kampf Gefallenen zu symbolisieren. Ein weiteres Drittel verbrennt er. Nur wenige Strähnen behält er, steckt sie in seinen Gürtel; sie stehen für den Rest der Welt, der nach diesem Gericht übrig bleiben wird.

Gott befiehlt ihm, Brot aus verschiedenen Getreidesorten zu backen. Dabei geht es nicht darum, uns ein Rezept für besonders gesundes Brot zu geben. Es gibt heute das

Ezechiel-Brot, das nach einem ähnlichen Rezept gebacken wird, und einige meiner Schüler haben mir gesagt, dass es ziemlich gut schmeckt.

Doch das Zeichengesetz sollte die Bedingungen der Hungersnot verdeutlichen und wie knapp die Nahrungsmittelversorgung war. Man musste alles, was man besaß, nehmen und daraus Brot backen. Hesekiel durfte nur acht Unzen Essen und wenig Wasser am Tag zu sich nehmen. Hungersnot, Dürre und der Mangel an Nahrung und Wasser – das waren die Bedingungen des Exils.

Und genau das soll es symbolisieren. Gott befiehlt ihm außerdem, dieses Brot über menschlichen Exkrementen zu backen. Die Bedingungen des Exils führen Israel in ein unreines Land, wo sie sich nicht um Reinheitsgedanken und -praktiken kümmern müssen oder können.

Für Hesekiel, der aus einer Priesterfamilie stammte, war dies eine schreckliche Sache. Er sagte: „Herr, ich habe mich nie auf diese Weise verunreinigt.“ Daraufhin erlaubte Gott ihm, das Brot über Tiermist statt über menschlichen Exkrementen zu backen.

In Kapitel 12 packt Hesekiel seine Sachen, gräbt ein Loch in eine Mauer und veranschaulicht dem Volk, wie es den Einwohnern Jerusalems im Exil ergehen wird. Die Propheten, insbesondere Jeremia und Hesekiel, bedienen sich oft bildhafter Darstellungen, um auch sture Menschen zu erreichen – ähnlich wie man mit seinen Kindern spricht, wenn sie nicht hören wollen. Es geht dabei nicht um die Unzulänglichkeit menschlicher Worte oder der verbalen Kommunikation, die Jeremia dem Volk vermitteln wollte.

Es unterstreicht ihre Wichtigkeit. Du solltest dir das unbedingt anhören. Ich werde alles daransetzen, deine Aufmerksamkeit zu gewinnen.

Eines der interessantesten dieser Zeichen sind Jeremias zwei Besuche beim Töpfer in Jeremia 18 und 19. Hier ist die entsprechende Stelle, Kapitel 18, und hier ist der Befehl, den der Herr ihm gibt. Bereits in Vers 1 heißt es: „Das Wort des Herrn erging an Jeremia: ‚Mach dich auf, geh hinab zum Haus des Töpfers, und dort werde ich dich meine Worte hören lassen.‘“

So ging ich hinab zum Haus des Töpfers. Er arbeitete gerade an seiner Töpferscheibe, und das Gefäß, das er aus Ton formte, misslang ihm in der Hand. Da bearbeitete er es zu einem anderen Gefäß, so wie es ihm gefiel. Gut, was will uns das sagen? Hier die Erklärung, Verse fünf und folgende: Da erging das Wort des Herrn an mich: „Ihr vom Haus Israel, kann ich nicht mit euch tun, wie dieser Töpfer getan hat?, spricht der Herr. Seht, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, ihr vom Haus Israel.“

Wenn ich jemals über ein Volk oder ein Königreich ankündige, es auszureißen, zu zerstören und zu vernichten, und dieses Volk, über das ich gesprochen habe, von seinem bösen Weg umkehrt, so werde ich das Unheil, das ich ihm antun wollte, nicht vollziehen. Und wenn ich jemals über ein Volk oder ein Königreich ankündige, es zu bringen und zu pflanzen, und es tut Böses in meinen Augen und hört nicht auf meine Stimme, so werde ich das Gute, das ich ihm antun wollte, nicht vollziehen. Darum sprich nun zu den Männern von Juda und den Einwohnern von Jerusalem: So spricht der Herr: Siehe, ich schmiede Unheil über euch und entwickle einen Plan gegen euch.

Kehrt alle Menschen von ihren bösen Wegen um und bessert eure Wege und Taten. Das also war die Botschaft des Besuchs beim Töpfer. Zunächst einmal ist allein schon das Bild oder die Vorstellung von Gott als Töpfer sehr wirkungsvoll.

Es erinnert uns daran, dass der Herr der souveräne Schöpfer ist. Er ist der souveräne Schöpfer der gesamten Menschheit. Das Wort für Töpfer, „yotzer“, ist die Partizipform des Verbs „yatsar“, das in der Schöpfungsgeschichte im zweiten Kapitel der Genesis vorkommt. Gott formte „yatsar“, den Menschen.

In Genesis 2 sehen wir Gott als Schöpfer des Menschen, als Adam, aus einer Lehmfigur. Gott, der Töpfer, formt diese Lehmfigur und haucht ihr Leben ein. Dasselbe Wort wird hier verwendet, um Gott als Töpfer zu beschreiben. Wir können uns vorstellen, wie Gott die Menschheit formt und gestaltet – so geschieht es in der Schöpfung.

Gott war auch der Schöpfer des Volkes und der Nation Israel. Er hatte sie geformt und als Nation erwählt und sie zu seinem auserwählten Volk gemacht. Jesaja 64,8 sagt dies: „Aber nun, HERR, bist du unser Vater.“

Wir sind der Ton, und du bist der Töpfer. Wir alle sind das Werk deiner Hände. Und so ist Gott als der Urheber, der Gestalter, zuallererst der Schöpfer der gesamten Menschheit, auch der Gestalter und Schöpfer des Volkes Israel, all das mit dem Bild eines Töpfers verbunden.

Wir erkennen Gottes Souveränität im Bild des Töpfers. Und Jeremia wird hier sagen: „Ihr vom Haus Israel, kann ich nicht mit euch so verfahren wie dieser Töpfer?“ Paulus verwendet dieses Bild in Römer 9, als er davon spricht, wie Gott dem Volk Israel Barmherzigkeit erweist und das Herz des Pharao verhärtet. Der Herr hat das Recht zu verhärten, Barmherzigkeit zu erweisen oder Gericht zu halten, denn er ist der Töpfer.

Er kann mit den Menschen tun, was er will. Und er erschafft manche zu Gefäßen der Barmherzigkeit und andere zu Gefäßen der Zerstörung. Wenn man das in diesem Zusammenhang liest, bedeutet das nicht, dass ihre Reaktionen von Gott getrennt sind, sondern dass der Herr diese Art von Souveränität über unser Leben hat.

Der Herr besitzt diese Art von Souveränität über das Volk Israel. Er kann es formen und gestalten und mit ihm tun, was er will. Interessanterweise steht diese Aussage, die viel über Gott und seine Souveränität spricht und darüber, dass Gott und seine Souveränität mit Israel tun können, was er will, in einer Passage, die viel damit zu tun hat, wie Israel auf Gott reagieren wird.

Und dieser Gott, der Töpfer, formt und gestaltet sie nicht einfach nur und macht sie zu Marionetten. Er formt und gestaltet sie auf vielfältige Weise, je nachdem, wie sie auf ihn reagieren. Die Botschaft, die wir aus Jeremias erstem Besuch beim Töpfer gewinnen, entspricht also genau der Botschaft, die wir in den Kapiteln 1 bis 25 des Buches Jeremia insgesamt hören.

Gott spricht das Gericht über Juda aus, bietet ihnen aber gleichzeitig die Chance zur Umkehr. Im Buch Jeremia, genauer gesagt in den ersten Kapiteln, finden sich immer wieder Aufrufe zur Umkehr zum Herrn. In dem Abschnitt, in dem wir uns jetzt befinden, nehmen sie allmählich ab.

In den Kapiteln 21 bis 25 am Ende dieses Abschnitts findet sich dann kaum noch etwas über die Rückkehr. Auch diese Passage verdeutlicht uns dies. Israel hat die Möglichkeit, zu Gott zurückzukehren.

Auch wenn sie verdorben und ruiniert sind, ist der Ton noch feucht. Ihre Herzen können noch geformt und gestaltet werden. Und wenn sie zu Gott zurückkehren, wird Gott sie neu formen und zu etwas Schönerem machen.

Und genau das haben wir bisher im Buch Jeremia gesehen. Trotz des deutlichen Appells zur Umkehr besteht noch die Möglichkeit, sich zu ändern und dem Gericht Gottes zu entgehen. Die Verse 5 bis 11 in Kapitel 18 gehören vielleicht zu den wichtigsten im gesamten Buch Jeremia.

Ich glaube, es handelt sich um ein theologisches Prinzip, das dem gesamten Wirken Jeremias und in vielerlei Hinsicht auch dem Wirken der Propheten zugrunde liegt. Wenn der Herr ein Gericht über ein Volk ankündigt – und insbesondere in Vers 7 heißt es: „Wenn ich jemals über ein Volk oder ein Königreich sage, dass ich es ausreißen, niederreißen und vernichten werde“ –, dann erinnern wir uns an jene Verben aus Kapitel 1, Vers 9, die Jeremias Wirken zusammenfassen. Wenn Gott ankündigt, dass er richten, ausreißen, niederreißen und vernichten wird, und dieses Volk sich von seinem Bösen abwendet und das zeigt, wozu Gott Israel aufgerufen hat, dann wird Gott den Tag des Unheils, das er über es bringen will, abwenden.

Wenn die Propheten also das Gericht ankündigten, sagten sie nicht einfach: „Das ist Gottes Wille, das ist in Stein gemeißelt, daran lässt sich nichts ändern.“ Vielmehr sagten sie: „Das ist Gottes Absicht. Und das sind die Vorboten dessen, was geschehen wird, wenn ihr eure Wege nicht ändert.“

Doch genau an diesem Punkt, beim ersten Besuch beim Töpfer, als dieser die verdorbene Keramik nahm, sie neu formte und wiederherstellte, hatte Israel, Juda, in dieser Phase seiner Geschichte die Möglichkeit, sich zu ändern und dem Gericht zu entgehen. In vielerlei Hinsicht stelle ich mir die Rolle der Propheten ähnlich vor wie die des Geistes der zukünftigen Weihnacht in Charles Dickens' „Eine Weihnachtsgeschichte“. Der Geist der zukünftigen Weihnacht erscheint nicht einfach, um Scrooges Schicksal zu verkünden und ihm klarzumachen, dass es nun endgültig ist. Er ist da, um ihn zu warnen, damit er die Chance hat, sich zu ändern. Und wenn er das tut, werden diese Schatten einer anderen Realität weichen.

So gesehen sucht der Prophet Israel heim wie der Geist der zukünftigen Weihnacht und verkündet, was Gott im Begriff ist zu tun, doch es besteht noch die Möglichkeit, dass sie ihre Wege ändern. Gott ist eine Beziehung des Gebens und Nehmens mit den Menschen eingegangen, in der er der souveräne Gestalter ist. Er formt und gestaltet ihr Leben und tut, was immer er will.

Interessanterweise wird in einer Passage, die Gottes Souveränität so stark betont, auch die menschliche Reaktion hervorgehoben und wie Gott seine Reaktionen und Entscheidungen im Lichte dieser Reaktionen gestaltet. Manchmal sagen die Propheten etwas wie: Wenn ihr Buße tut und eure Wege ändert, wird Gott euch erweichen und das Gericht nicht senden. Doch an anderen Stellen scheinen die Propheten keinerlei Bedingungen oder Möglichkeiten zur Veränderung anzubieten.

Doch selbst in solchen Fällen ist Gott bereit, seinen Kurs zu ändern, wenn die Menschen ihm richtig begegnen. Und das kann auch positiv geschehen. Wenn Gott etwas Positives verspricht und es dann auch tun wird, wie in Vers 9 beschrieben, verwendet er für Jeremias Wirken positive Verben.

Wenn ich jemals über ein Volk oder ein Königreich verkünde, dass ich es aufbauen und gründen werde, dann denkt daran, dass dies Jeremias Botschaft der Erlösung ist. Wenn sich dieses Volk abwendet und Böses tut, kann Gott auch das Gute zurückhalten. Gottes Handeln hängt also von der Reaktion der Menschen auf ihn ab.

Und ganz gleich, welchem theologischen System wir angehören, wir müssen erkennen, dass hier ein echtes Geben und Nehmen stattfindet. Wo auch immer man es betrachtet, Gott ist bereit, seine Meinung zu ändern. Und noch einmal: Es geht nicht darum, dass der Herr nur über begrenzte Informationen verfügt oder seine Meinung willkürlich ändert.

Doch der Herr kennt alle möglichen Reaktionen der Menschen auf ihn. Sein endgültiges Vorgehen hängt von ihren Reaktionen ab. Lassen Sie mich Ihnen nun einige Beispiele dafür geben.

Als der Prophet Jona in Jona Kapitel 3 nach Ninive kommt, sagt er: „In 40 Tagen wird Ninive zerstört werden.“ Es gibt keine weiteren Bedingungen. Gott sagt nicht: „Ich könnte ein Gericht senden.“

Es besteht die Möglichkeit, dass dies geschieht. Jona sagt nicht: „Wenn ihr eure Wege nicht ändert, wird Gott Folgendes tun.“ Im Gegenteil, Jona will gar nicht, dass sie ihre Wege ändern.

Aber in 3,5 heißt es, dass das Volk Buße tut. Sie kehren um. Sie legen Bußgewänder an.

Und deshalb ließ Gott von seinem Urteil ab. Und ich meine, sie bereuten es wirklich. Sie legten sogar den Tieren Bußgewänder an.

Als sie das taten, ließ Gott von sich ab, änderte seine Meinung und sandte das Urteil nicht.

Das Interessante an den Propheten ist, dass es die Niniviten sind, die dies tun. Und so stellt sich die Frage: Warum haben sie Israel in all den Zeiten, in denen Gott sie aufgerufen hat, nicht gefolgt? Micha, Kapitel 3, Verse 9 bis 12, ist ein weiteres Beispiel dafür. Micha spricht dieses Urteil aus.

Und denkt daran: Micha war der Prophet, der im Jahrhundert vor Jeremia nach Juda kam. Er sagte zum Volk Juda: „Wehe denen, die Häupter des Hauses Jakob und Fürsten des Hauses Israel sind! Sie verabscheuen das Recht und machen alles Gerade krumm!“ Das ist die Anklage.

Hier ist die Verkündung. Oder eher die Anklage und dann die Verkündung. Die Zion mit Blut erbaut haben, Jerusalem mit Unrecht.

Ihre Oberhäupter fällen Urteile gegen Bestechungsgeld. Ihre Priester lehren gegen Bezahlung. Ihre Propheten Wahrsagerei gegen Geld.

Und doch berufen sie sich auf den Herrn und sagen: Ist der Herr nicht in unserer Mitte? Nun gut, Vers 12. Darum soll Zion wegen dir wie ein Acker gepflügt werden. Jerusalem soll zu einem Trümmerhaufen werden und der Berg des Hauses zu einem bewaldeten Hügel.

Micha sagt, Gott werde Zion wegen eurer Ungerechtigkeit, eurer Gewalt, eures Blutvergießens, eurer Behandlung der Armen und der Korruption eurer Führer zerstören. Jerusalem wird in Schutt und Asche gelegt werden. Daran sind keine Bedingungen geknüpft.

Micah sagt nicht: „Nun ja, es könnte passieren.“ oder „Es könnte passieren.“ Er sagt einfach, dass es passieren wird.

Das Interessante daran ist jedoch, dass Gott, als Hiskia und das Volk sich in Reue dem Herrn zuwandten, erneut Gnade walten ließ, genau wie zuvor gegenüber den Niniviten. Und er verhängte kein Gericht. Bemerkenswert ist auch, dass sich die Anführer Judas an Michas Botschaft erinnerten, als Jeremia in Jeremia 26 seine Tempelpredigt hielt.

Sie beginnen mit der Aussage, Jeremia verdiene den Tod, weil er das Haus Gottes verurteile. Doch dann schalten sich einige Älteste in die Diskussion ein. Und sie sagen Folgendes in Jeremia 26,16.

Die Beamten und das ganze Volk sagten zu den Priestern und Propheten: „Dieser Mann hat den Tod nicht verdient. Er hat im Namen des Herrn zu uns gesprochen.“ Und es gab weitere Älteste des Landes, die zu dem ganzen versammelten Volk sprachen: „Micha von Moreshet weissagte in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, und sprach zum Volk Juda: So spricht der Herr der Heerscharen: Zion soll wie ein Acker gepflügt werden, Jerusalem soll zu einem Trümmerhaufen werden und der Berg des Hauses des Herrn zu einer bewaldeten Anhöhe.“

Das ist Kapitel 3, Vers 12. Der Vers, den wir gerade gelesen haben. Hier ist aber Hiskias Antwort darauf.

Hat Hiskia, der König von Juda, ihn und ganz Juda getötet? Fürchtete er den Herrn nicht und flehte er nicht um seine Gunst? Und hat der Herr sich nicht des Unheils erbarmt, das er über sie verhängt hatte? Doch wir sind im Begriff, dieses große Unheil über uns selbst zu bringen. Micha predigte die Botschaft des absoluten, bedingungslosen Gerichts, aber als Hiskia sich änderte und das Volk Buße tat, erbarmte sich Gott. So besteht immer die Möglichkeit, dass Gott, wenn die Menschen die richtige Antwort geben, von dem Gericht ablässt, das er über sie beschlossen hatte.

Es gibt jedoch auch Stellen in der Bibel und im Alten Testament, an denen es heißt, dass Gott seine Meinung nicht ändert. Zum Beispiel in 1. Samuel 15, nachdem er Samuel verworfen hat. Aber das sind Stellen, an denen Gott ein Urteil gefällt hat.

Er hat einen Eid geschworen. Er hat eine Erklärung abgegeben. Er hat sich mit den Worten qualifiziert: „Ich werde nicht wegschauen.“

Das sind die Fälle, in denen Gott seine Meinung nicht ändert. 4. Mose 23,19. Gott ändert seine Meinung nicht.

Er ist kein Mensch, dass er lügen sollte, noch ein Menschensohn, dass er seine Meinung ändern sollte. In diesem speziellen Fall, da Gott Israel bestimmte Bundesversprechen gegeben hat, die er erfüllen muss, wird er seine Meinung nicht ändern und Israel nicht verfluchen, egal wer es versucht. Das ist also der erste Besuch beim Töpfer.

Die Judas hatten nun die einmalige Chance, ihre Wege zu ändern und dem Gericht zu entgehen. Kapitel 19 berichtet jedoch vom zweiten Besuch beim Töpfer. Diesmal gebietet der Herr Jeremia Folgendes.

Geht und kauft einen irdenen Topf. Nehmt einige der Ältesten des Volkes und einige der Ältesten der Priester mit und geht hinaus ins Tal Ben-Hinnom zum Eingang des Scherbentors und verkündet die Worte des Herrn. Gut.

Die Symbolik all dessen hat sich also grundlegend verändert. Der Töpfer arbeitet nicht mehr an der Töpferscheibe mit feuchtem Ton, der geformt und umgestaltet werden kann. Der Prophet kauft nun ein irdenes Gefäß, einen Töpferkrug.

Es wurde repariert. Es wurde abgefeuert. Es ist in seinem jetzigen Zustand gehärtet.

Und er geht hinaus, und ich denke, es ist bezeichnend, sogar der Ort, an dem dies geschieht, das Tal Hinnom, der Ort, an dem sie Götzen angebetet, Kinder geopfert und unschuldiges Blut vergossen haben. Und was der Prophet in diesem speziellen Fall tut, ist, dass er dieses irdene Gefäß, diesen Töpferkrug, nimmt und ihn auf den Boden wirft. Gut.

Juda hatte zu diesem Zeitpunkt die Gelegenheit zur Umkehr verpasst. Wir haben in Jeremia 1–25 gesehen, wie die Aufrufe zur Umkehr verstummten – die Realität von Jeremias Wirken. Die beiden Besuche beim Töpfer verdeutlichen genau dasselbe.

Sie haben die Gelegenheit zur Umkehr verspielt. Daher bleibt Gott nur noch die Möglichkeit, sein Volk im Gericht zu bestrafen. In gewisser Weise erinnert uns Kapitel 19 an einen ägyptischen Brauch: Vor einer Schlacht schrieben die ägyptischen Priester – in einer Art magischem Ritus – die Namen der Feinde Ägyptens auf irdene Gefäße und zerschmetterten diese anschließend auf dem Boden.

So ähnlich wird das Volk bei einer Anfeuerungsveranstaltung darauf vorbereitet, dass die Götter das Gericht über unsere Feinde vollziehen werden. Dieselbe Symbolik wird hier verwendet. Juda ist Gottes Feind.

Und wegen der schrecklichen Dinge, die sie im Tal Hinnom getan haben, ist Gott bereit, sie zu vernichten. Gott wird sie richten. Es hätte nicht so weit kommen müssen.

Sie haben dieses Urteil über sich selbst gebracht, weil der Prophet sie wiederholt ermahnt hat: Kehrt um zum Herrn, kommt zurück zu ihm, ändert eure Wege! Der Ton ist noch feucht. Er ist noch formbar.

In den frühen Tagen von Jeremias Wirken, vor der babylonischen Invasion, konnte man diesem Gericht entgehen. Gott würde vom Gericht absehen, wenn man seine Sünde bereute. Doch mit der Zeit verspielten sie diese Möglichkeit.

Sie waren in ihrer Sünde verhärtet. Und es blieb nichts anderes übrig, als dass Gott sein Volk richtete und vernichtete. In vielerlei Hinsicht werden wir im Buch Jeremia immer wieder eine sehr ähnliche Botschaft hören.

Das Volk hatte die Gelegenheit zur Umkehr. Gott ist ein langmütiger und barmherziger Gott.

Er ist überaus treu. Er hat kein Gefallen am Tod der Gottlosen. Gott gab Juda jede Gelegenheit zur Umkehr.

Der erste Besuch beim Töpfer symbolisiert das. Doch wenn die Menschen nicht Buße tun, wird Gott sie richten. Und das ist die Botschaft.

Das ist die prophetische Bedeutung hinter Jeremias zweitem Besuch beim Töpfer und die Botschaft, die er dem Volk und den Führern Judas in dieser besonderen Situation übermittelte.

Dies ist Dr. Gary Yates in seiner Auslegung des Buches Jeremia. Dies ist Abschnitt 17, Jeremia 11–20, Prophetische Zeichen und Taten.